

601 Rhein Region Diessenhofen

Korridorart: **D**

Korridorartyp: feucht, Fisch

Hauptregion: Diessenhofen / Gemeinden: Diessenhofen, Schlatt

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Auengesellschaft
Laubfrosch

Leitarten und -lebensräume:

Grünspecht
Ringelnatter
Sumpfrohrsänger

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter „Zusatzanforderung 1“* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhäufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.)

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Um Naturschutzgebiete. Entlang der Rheinu-Ufer, entlang von Uferwald-Rändern. In der Nähe von hochstämmigen Einzelbäumen und Büschen.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern. Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An besonnten Hängen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Um Naturschutzgebiete. Entlang der Rheinu-Ufer, entlang von Uferwald-Rändern. In der Nähe von hochstämmigen Einzelbäumen und Büschen.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Allenfalls an ehemals vorhandenen Feuchtstandorten in der Umgebung der Feuchtgebiete, entlang von Bächen und Ufern.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

In der Nähe von Siedlungen. Entlang von Feldwegen.

9 Einzelbäume und Alleen

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang von bestehenden Ufergehölzen.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum Möglichkeiten für Rebbau.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Extensiv genutzte Flächen entlang von Ufervegetationen und Auengesellschaften stützen deren charakteristische Artenzusammensetzung, da sie den Düngereintrag reduzieren.

Extensiv genutzte Wiesen bieten mancher Leitart Nahrung.

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können.

Sumpfrohrsänger finden in ihnen kleinere Insekten und deren Larven, Spinnen.

Extensiv genutzte Wiesen können sowohl trockene oder auch feuchte Ausprägung haben. Auf feuchten Standorten unterstützt sie damit die Vorkommen und die

Ausbreitungsmöglichkeiten entlang des Rheins von feuchtigkeitsliebenden Tier- und Pflanzenarten: z.B. *Ringelnattern* und Laubfrosch.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Auengesellschaft, *Laubfrosch* und *Ringelnattern* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Die Zusatzmassnahmen in Weiden bringen Strukturen, welche die Insekten- und Kleintierfauna fördern. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Zauneidechsen*. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* auch Unterschlupf.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank der Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Wassergräben und Tümpel mit Pufferstreifen sowie standortgerechte einheimische Einzelbäume.

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume (z.B. Eichen, Schwarzerlen) ermöglichen Grünspechten Wiesen zu erreichen, die etwas weiter vom Waldrand entfernt liegen. *Grünspechte* ziehen sich auf Bäume zurück, wenn sie sich gestört fühlen.

Von den Ziel- und Leitarten profitieren vor allem von diesen Massnahmen: *Sumpfrohrsänger* und Grünspecht.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Riedarten wie z.B. Seggen, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Gelingt es, die Streueflächen auszudehnen, findet eine Aufwertung der *Auengesellschaft* mit all ihren seltenen Pflanzen- und Tierarten statt, so z.B. für den *Sumpfrohrsänger*. Solche Flächen sind Trittsteine für Reptilien wie den *Ringelnattern* bzw. für Amphibien wie dem *Laubfrosch* bei deren Ausbreitung und bei deren Wechsel zwischen den verschiedenen guten Lebensräumen.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. Zusätzlich bieten sie Sumpfrohrsängern Nistmöglichkeiten. Das Nest wird dicht über dem Boden auf eine lockere Unterlage (z.B. Grasbüschel) aufgesetzt. Die Ränder werden an darum herum wachsenden Pflanzenstengeln angeflochten. Manchmal auch höher im Gezweig von Büschen und Bäumen. Heute nutzt er für den Nestbau sehr häufig Brennnessel und Spierstaude, welche seitlich abstehende Blätter aufweisen. Am häufigsten brütet er entlang von Gräben, Fliessgewässern und Seeufer. Auch in trockenen Feldern möglich, wenn genügend Hochstauden vorhanden sind. (Hinweis: Wurde früher auch Getreidesänger genannt, da sie in Getreidefeldern brütete: Heute sehr selten, wohl weil Getreideunkräuter fehlen.)

In den Buntbrachen finden sie auch kleinere Insekten und deren Larven, Spinnen.

Buntbrachen weisen meist ein feuchteres Mikroklima auf, so dass sie für die Ausbreitung von feuchtigkeitsliebenden Arten wie *Ringelnatter* und *Laubfrosch* eine Rolle spielen können.

7C Saum auf Ackerfläche

siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grünspecht* spricht auf Obstgärten und einzelstehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche gestört fühlen.

9 Einzelbäume und Alleen

Siehe 8.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Hecken erlauben dem *Grünspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe Typ 8). Zudem nutzen sie sie als Rufwarte. Die Säume wirken für den *Grünspecht* auf gleiche Weise wie vor Hecken liegende extensiv genutzte Wiesen (Typ 1) und Buntbrachen.

Säume entlang der Hecken verbessern auch die Ausbreitungsmöglichkeiten feuchtigkeitsliebender Arten wie *Ringelnatter* und *Laubfrosch*.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

2009 sind keine Rebflächen vorhanden.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Rheinabschnitt zwischen Rheinklingen und Altparadies. Dynamischer Flussabschnitt. Ufer grösstenteils verbaut, aufgeschüttet und von intensiver Erholung geprägt.

Das Kerngebiet Schaaren ist sehr vielfältig und voller feuchter Standorte und Gewässer, die ihren Ursprung in der ehemals freien Flussaue haben. Nahe am Rheins liegt dabei ein Flachmoor von nationaler Bedeutung (TG Nr. 400), das auch ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung Scharenwies (Nr. TG89) ist.

Im Rhein leben viele Fischarten wie auch diverse Larven von seltenen Insekten und seltene Wasserpflanzenarten. Darunter finden sich auch gefährdete Arten. Trotzdem ist eine punktuelle und abschnittsweise Renaturierung von Flussufern angebracht. Rückbau von Uferbefestigungen sind notwendig.

Einige Waldpartien weisen die Waldfunktion 'Naturschutz' auf: Im Westen der Bereich Scharenwald (Waldreservat), im Zentrum das Rheingehölz Katharinental und im Osten ein Teil des Nordhanges vom Rodebärg (feucht). (Regionaler Waldplan, RWP).

Massnahmen auf den Landwirtschaftsflächen entlang oder oberhalb der Ufer können zur Aufwertung von Uferpartien beitragen.

Der östliche Teil des Vernetzungskorridors liegt im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 105 Rheinufer Diessenhofen - Wagenhausen mit Umgelände. Der westliche Teil liegt im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft Nr. 103 Paradies - Schaaren - St. Katharinental.

Integrierte Kerngebiete 200 Petri
202 Schaaren

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

-

*Erwünschte Wirkung*¹⁵⁵ Aufwerten der an die Ufer stossenden Landwirtschaftsflächen.
Auengesellschaften: Von Wasserstandsschwankungen geprägte Lebensräume, Wälder oder natürliche Ufer, Wiesen oder Kiesbänke sollen erhalten bzw. sich immer wieder neu bilden können.
Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen/Wald/Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfeld - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Es soll sich weiter festigen und nach Westen ausdehnen.
Sumpfrohrsänger: Der Vernetzungskorridor liegt im Schwerpunktsgebiet dieser Art im Kt. TG. Sie ist charakteristisch für gehölzarme Graben- und Bachlandschaften mit Hochstaudenfluren. Sie soll sich entlang der Gewässer höhere Dichten erlangen.
Ringelnatter: Ringelnattern sind gefährdet. Die Ringelnatterbestände gehen auch im Kt. TG kontinuierlich zurück. Feuchtgebiete und hohe Amphibienbestände bilden ihre Lebensvoraussetzungen. In diesem Vernetzungskorridor sind sie nachgewiesen. Ringelnattern sollen ihre Bestände entlang des Rheines erhöhen können.
Laubfrosch: Der gesamtschweizerisch stark gefährdete Laubfrosch ist im Kanton Thurgau im Thurtal und allgemein im Westteil recht häufig, nicht aber auf dem Seerücken. In den Regionen Kreuzlingen, Oberthurgau und Wil fehlt er meist. Er bevorzugt sonnige, und milde Lagen. Die Laubfroschpopulationen in der Region Diessenhofen sollen sich halten können.

Biber: Biber waren ausgerottet und wurden wieder angesiedelt. Mancherorts gelang die

¹⁵⁵ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

Ansiedlung. Im zentralen Mittelland siedelt er sich nur schwer an. In der Ost- und Westschweiz entstanden dagegen recht grosse Populationen. *Biber* bilden im TG einen gesamtschweizerischen Schwerpunkt. Diese Tierart soll ihre Bestände halten können.

Gelbe Keiljungfer: Diese vom Aussterben bedrohte Libellenart benötigt natürliche sandig-kiesige Ufer am Rhein. Die Art soll überleben können.

Kleine Zangenlibelle: Diese Libellenart ist noch etwas häufiger als die gelbe Keiljungfer, doch auch selten. Sie benötigt die gleiche Uferausbildung wie die Keiljungfer. Ihre Bestände sollen zunehmen.